

Es ist laut. Nur noch laut. Ich habe die Schnauze voller Lärm. Bin Lärm. Rieche nach Lärm, esse Lärm, träume Lärm. Der Atem ist auch zu laut in diesem Krach, legt Sprünge und Risse frei, zerrt die Luft, zerreißt die Haut, sprengt die Augen, die Wimpern und die Zähne. Meine Zähne. Meine letzten Zähne. Die Zähne eines Mannes, der in den Lärm gebissen hat, der in ihm geboren ist, ihn verstehen kann, ihn hört. Unaufhörlich hört und hört. Alarm in der Unsterblichkeit. Krisenstimmung in der Luft, der abgelassenen, der dröhnenden, der fetten, verdrecksten, zigmilliardenfach geatmeten, zerschlagenen, geteilten, durchquerten, eingesperrten und in den Himmel verbannten Luft. Die, die ich sah, als zerdrückte ich sie unter meinem Schritt. Die ich sah, als ob sie schrie und sich wehrte. Die ich aus meiner Nase verduften sah. Ihres Blutes beraubt. Ihrer Seele beraubt. Alles nur Luft. Und Lärm. Und Alarm. Es sitzt so tief im Kopf, dass ich ganz Schlimmes denken muss, um es zu vernichten. Nicht, dass ich schlimm wäre. Oder tiefsinnig. Oder denken könnte, ich wäre es oder könnte es werden. Es ist einfach da, tief und laut und schlimm. So schlimm, dass

es in mich kriecht und schleicht. Mit heiserer Stimme. Mit Kriegsgeschrei dringt es in die Zahnlücken und durchs Trommelfell. Wie Ameisen auf der Flucht. Wie Punkmusik. Und dann fallen mir einige meiner besten Wimpern aus. Es zerstört meine Sicht. Es greift mich in den Augen an. Es schüttet mir die Ohren voller Lärm und greift mich in meinen Augen an. In meinen nackten Augen. Mein Spiegelbild ebenfalls nackt. Meine Zähne nackt. Der nackte Lärm, die nackten Gedanken umhüllt von nackter Blöße. Nackte Wahrnehmung. So sehe ich sie, die Ameise. Rötlich und verunsichert. Sie ahnt meine Nähe. Riecht, wenn sie riechen kann, meinen Geruch an den Wimpern. Über die sie sich kämpft. Nie habe ich gedacht, man könnte sich so mit meinen Wimpern anlegen. Sie aber tut es. Sie weiß nicht, wie es für sie enden wird. Steht sozusagen über mir. Über meinen Augenhaaren. Wartet, dass ich es ihr zeige. Ihr zeige, aus welcher Tiefe es kommt. Wie groß die Angst sein kann. Die Angst vorm Lärm einer Ameise. Die Angst vor ihren Ameisenbeinen. So lang und zahlreich wie die Wimpern, an denen sie nicht mehr vorbeikommt. Verblüffend. Ich zupfe ihre Beine aus. Klebe die Wimpern an ihren Bauch. Es scheint sie nicht zu stören. Sie macht keinen Unterschied. Es sind meine besten Wimpern. Meine stärksten Haare. Die ersten, deren Ausfall mir aufgefallen ist. Wären mir Kopfhare beim Ausfallen aufgefallen. Hätte ich diese langen, schwachen Haare an ihren Bauch geklebt. Wären mir Skrupel gekommen. Beim Auffallen des Wimpernverlusts. Es wäre etwas, das ich mir nicht einmal nach einem ordentlichen Orgasmus leisten könnte. Meine Kopfhare sind schlechte Ameisenbeine. Meinen Wimpern traue ich

mehr zu. Viel mehr. Mehr noch als Ausfallen. Als am Ameisenbauch zu laufen. Ich habe keine Lust, in dieser Welt zu sterben. Nicht in dieser. Nicht ohne diese Wimpern. Und nicht ohne Ameisen. Die schwarzen Beine klebe ich behutsam zwischen meine restlichen Wimpern. Rund um die Augen bleibe ich unauffällig. Werfe keine Augenblicke. Keine Ameisenblicke. Keine Mörderblicke. Wohin auch? Ameisenbeine sind hervorragende Wimpern. Ameisen sind Augen, deren Blick schlimm ist. Kräftig. Voller Hass und Leid. Es ist nicht mein Blick. Nicht der eines Menschen. Kein einfacher Blick. Kein Sterben der Wimpern. Kein Ameisensterben. So ein Sterben kann ich mir nicht leisten. Noch nicht. Nicht vor dem Tod. Nicht in dieser Welt. Nicht bei dem Wetter. Diesem ewigen Fernseh Wetter. Tagaus, tagein irgendein Wetter. Sturmwellen. Hitzewellen. Frostwellen. Drogenwellen. Einbruchswellen. Sterbewellen. Ich will Scheißwetter wie jeder. Matsch am Wochenende. Sonnenstrahlen um Mitternacht. Will Einbrüche. Nachteinbrüche. Wetterausbrüche. Will ein Wetter frei von Empörung. Von voraussehbarer Zukunft. Will Erinnerungen in die Wolken schreien. Windschatten im Sturm hinterlassen. Will Risse in ein Pissoirbecken pissen. Will die Ameise mit einem Lächeln wegspülen, mit dem ich mein Kind im Bauch der Mutter küssen will. Das Schlachtfeld ihrer Vergangenheit will ich sein. Das der ihren und der deinen und das der meinen. Ich will mich in den Schatten der Eierstocke meiner Frau legen. Wie in den Schatten einer gegen die Sonne gerichteten Panzerfaust. Will den blauen Himmel über uns anbrüllen. Weil ich ihn mir nicht leisten kann. Ihn nicht und meine blauen Augen nicht. Als wäre

ich ein Stück Himmel. Ein Stück Nachthimmel. Ein Stück vom Ende der Nacht. Ein Stück Grenze zwischen Unsterblichkeit und Alarmbereitschaft. Wenig Platz einnehmend. So wenig wie zwischen den heißen Beinen meiner Frau. Wenn ich sie mir leisten kann. Ein Erwachen neben ihr. Den Anblick der Kopfkissenfalten in ihrem Gesicht. Mein Fingerspitzengefühl über dem Schlaf ihrer Augen. Kann ich es mir leisten? Ich kenne den Schreck beim Anblick meiner Fingerspitzen. Den Blick auf Teile meiner Kopfhaut. Auf glatte, ölige Malerpranken. Auf endlose Striche. Endlose Bewegungen. Endloses Make-up vom Berühren ihres Gesichts. Dieses Erwachen kann ich mir nicht leisten. Und plötzlich kommt die Wut. Die furchtlose Wut. Eine Wut von Welten. Die Wut eines Traums. Von einem Walfisch geträumt. Der so groß ist, dass er in stereo träumen muss. Träume von Ölsardinen in Tomatensoße. Vom Drachenfliegen im Herbst. Vom Walfischfliegen im Polarkreis. Träume von Schuppen. Von einer Kosmetikerin geträumt, die sie kämmt. Träume von einer Alm. Die bis zum Gipfel mit den gelockten Haaren der Kosmetikerin übersät ist. Die Tausende Lockenwickler zählt. Unerschwingliche Träume. Wellenbrecherträume. Eisbergbrecherträume. Walfischträume. Mit dieser Wut fahre ich mit Schwamm und Seife durch mein Gesicht. Da entpuppt sich mein wahres Ich. Ein Pickel. Die schlimmste meiner Persönlichkeiten. Die Seife kriecht mir in die Ohren. Dämpft den morgendlichen Lärm und die Wut kein bisschen. Ich werde Schweiß meiner Nachbarn. Wer gehört wem? Wer ist Abschaum der Menschheit? Wer bin ich? Wer ist Abgas im blauen Himmel? Wer ist das Böse? Böses kann ich mir leisten. Böses glättet die